

Rezension:

Birgit Bräuchler: Cyberidentities at War. Der Molukkenkonflikt im Internet. Bielefeld 2005 (transkript), ISBN 3-89942-287-2, 386 Seiten, Paperback, 28,90 Euro.

Mit den *Cyberidentities at War* (CaW) hat Birgit Bräuchler ein bemerkenswertes Buch vorgelegt. Insbesondere für die deutsche Ethnologie hat sie damit ein Feld geöffnet, das bislang eher stiefmütterlich behandelt wurde: Die Ausweitung ethnologisch-anthropologischer Methoden und Perspektiven auf den Cyberspace und das Internet. Und auch im internationalen Vergleich ist CaW eines der wenigen Bücher, das sich in dieser Weise mit dem Phänomen computergestützter Kommunikation auseinandersetzt. Damit hat sie nicht nur neue Perspektiven für die Internetforschung eröffnet, sondern auch für andere Felder - z.B. die Konfliktforschung - Herangehensweisen skizziert, die einen wichtigen Beitrag hinsichtlich der Bedeutung des Internet in diesen Kontexten liefern können.

Cyberanthropologie/Cyberethnologie, versteht Bräuchler als eine Subdisziplin der Ethnologie, „die sich mit den kulturellen Ausprägungen in dem durch das Internet konstituierten sozialen Raum (Cyberspace) und seinem jeweiligen soziokulturellem Kontext befasst“ (44). Ausgehend davon entwickelt sie eine Cyberanthropologie, die nicht einfach die Methoden der Ethnologie auf den Kulturraum Internet überträgt, sondern diesem den Status eines kulturell eigenständigen Raumes/Territoriums zubilligt (44). Ihre Abgrenzungen gegenüber bisheriger ethnologisch/anthropologisch orientierter Forschung und der Internetforschung als solches fallen dabei manchmal etwas sehr absolut aus. Das kann nur verstanden werden, wenn man darin auch eine Kritik an der deutschen Ethnologie mitliest, die sich diesem neuen Gebiet eher abstinenter gegenüber verhält oder bisher verhalten hat.

CaW ist in zehn in sich geschlossene und sehr detaillierte Kapitel unterteilt, wobei die ersten beiden sich eingehend mit den theoretischen Perspektiven und der möglichen Weiterentwicklung einer Cyberanthropologie beschäftigen und die verbleibenden mit der Feldforschung und der Analyse der gewonnenen Erkenntnisse. In Kapitel 3 fasst Bräuchler die wichtigsten Ereignisse des Molukken-Konfliktes zusammen und erklärt damit den Hintergrund ihrer Untersuchung. Insbesondere die Kapitel 4, 5, und 6 geben einen exzellenten Einblick in die Datengewinnung und gleichzeitig darüber, welche kulturelle Bedeutung das Internet bzw. der Cyberspace als eine Erweiterung des herkömmlichen Erfahrungsraumes von Menschen haben kann.

In diesen Kapiteln werden von ihr die unterschiedlichen Internetstrategien verschiedener Gruppen innerhalb des Molukken-Konfliktes beschrieben und ihre Einbettung in die sie umgebende Gesellschaft klar herausgestellt. Deutlich wird dabei, dass sich mit dem Internet die Reichweite eines solchen regional doch sehr beschränkten Konfliktes global ausdehnt und damit die Dynamik entscheidend verändert. Unterstützer, Aktivisten und politische Akteure nutzen intensiv die Möglichkeiten, diesen Konflikt in den Cyberspace zu tragen um dort mit anderen Mitteln weiter zu kämpfen. Dabei dehnen sie wie selbstverständlich ihren Erfahrungsraum auf die ganze Welt aus. Das Internet wird ein Teil der Molukken und wie selbstverständlich auch des Konfliktes unabhängig von einer physisch-geographischen Zuordnung.

Dabei erliegt sie allerdings nicht der Versuchung das Internet bzw. seine sozial-kulturelle Entsprechung des Cyberspace als absolut anzusehen, sondern orientiert sich gemäß ihrem kontextuellen Ansatz (19, 24f) an den Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Identität, Konflikt und Technologie innerhalb der Dynamik des Molukken-Konfliktes.

In den Kapiteln 7, 8, und 9 werden die gewonnenen Daten und Feldforschungsergebnisse einer weiteren Analyse aus unterschiedlichen Perspektiven unterzogen. In 7 wird nach den textuellen und visuellen Argumentationen im molukkischen Cyberspace geschaut - also nach den Formen und Folgen der Repräsentation der verschiedenen Konfliktparteien. Die Cyberstrategien sind Thema von Kapitel 8. Es geht ihr darum zu zeigen, wie und warum - und mit welchen Ausdrucksformen - das Internet innerhalb des Konfliktes genutzt wird (163ff). Hervorzuheben ist ihre Erkenntnis, dass das Internet nicht als Teil eines Friedensprozesses genutzt wird (276).

In Kapitel 9 stehen schließlich die Cyberakteure selbst im Mittelpunkt sowie ihr Engagement on- und offline. Dabei fokussiert Bräuchler einmal mehr den kulturellen Kontext für die vorher genannten Strategien der Akteure.

Ihre Schlussfolgerungen in Kapitel 10 sind eine gute und hilfreiche Zusammenfassung ihrer Untersuchung und ihrer Strategie eines kontextuellen Ansatzes für die Internetforschung, speziell einer Cyberanthropologie. Dabei macht sie auch deutlich, was beim Lesen der einzelnen Kapitel immer wieder durchscheint: Ihre Untersuchung geht weit über das Internet und die dortigen Formen der Repräsentation des Konfliktes und seiner Akteure hinaus. Insbesondere für die ethnologische Konflikt- und Identitätsforschung werden neue Erkenntnisse und Perspektiven aufgezeichnet (338). Damit benennt sie die wohl wichtigsten Merkmale einer Cyberethnologie/anthropologie, nämlich die Bedeutung des Internet als Matrix für Analysen von Phänomenen, die nicht auf das Internet beschränkt sind oder dort exklusiv anzutreffen sind. So kann Bräuchler in ihrer Arbeit neue Erkenntnisse zu Identität und deren Konstruktionen liefern, wobei das Internet als das Vergrößerungsglas dient, als Forschungsmittel und Perspektive und nicht allein als Objekt der Forschung.

Das gleiche gilt für die Repräsentationsformen und Strategien in ethnischen Konflikten. Ihre Analyse der beteiligten Akteure liefert interessante Einsichten für die Konfliktforschung, die auch in nicht Internet-zentrierten Zusammenhängen wichtig sind.

Fazit

CaW ist ein gut und eingängig geschriebenes Buch. Es bereichert die Diskussion um Identitäten und computer-gestützte Kommunikation auf besondere Weise durch eine bislang eher seltene ethnologische Perspektive auf das Thema. Hervorstechen vor allem die detaillierten Ausführungen zum molukkischen Cyberspace, seinen Akteuren und dem Hintergrund des Konfliktes. Darüber hinaus präsentiert Bräuchler hier eine solide Feldforschung zu einem noch neuen Gebiet, die zudem neue Anregungen für andere Bereiche bereithält, insbesondere der Konfliktforschung. Sie fügt mit ihrem kontextuellen cyber-ethnologischen Ansatz der bis-

herigen Forschung eine weitere Perspektive hinzu und zeigt in wie weit das Internet als strategisches Mittel innerhalb eines Konfliktes eingesetzt wird und wie dabei eine neue Dynamik hinsichtlich der Konstruktion von Identität und Konflikt entstehen kann. Eine Dynamik, die so nicht von den Akteuren ursprünglich eingeplant worden ist.

Ob das Konzept von Benedict Andersons im Zusammenhang mit dem Internet viel zitierten *Imagined Communities* so prominent vertreten sein sollte, ist Geschmacksache. Seine Erweiterung um die *Imagined Worlds* sowie die *Media- und Ethnoscapes* von Appadurai ist dabei eher hilfreich und führt Bräuchler deutlicher zum Ziel, ihre Prämissen für eine Cyberethnologie aufzustellen.

Anders als Miller/Slater, die in ihrer Studie „The Internet. An Ethnographic Approach“ (2000) das Internet als Teil der materiellen Kultur sehen und somit als einen Teil kultureller Praxis, geht es Bräuchler eher um die Formen der Repräsentation und die entscheidenden Wechselwirkungen von Technologie, Konflikt und Identität. Dadurch fügt sie der zur Zeit ansteigenden Forschung zu diesen Themen einen exzellenten und richtungsweisenden Beitrag hinzu.

Das Interesse am Themenbereich Identität, Migration, Internet und transnationaler Kommunikation wird größer - international, aber auch in Deutschland. Bräuchlers Arbeit liefert eine Blaupause für weitere Forschung, die es bisher in diesem Umfang nicht gab. Schade, dass das Buch wahrscheinlich in seiner Wirkung eher auf den deutschen Sprachraum beschränkt bleiben wird - Deutsch wird nun mal selten im internationalen Zusammengang gelesen. Geeignete Strategien sollten helfen, diese wichtige Arbeit und ihren Ansatz weiter zu verbreiten. Seine Wirkung in der deutschen Ethnologie sollte es allerdings auf keinen Fall verfehlen und diese um eine Perspektive erweitern.

Kontakt zum Autor:

Nils Zurawski
e-mail: Nils.Zurawski@uni-hamburg.de

Dr. Nils Zurawski
Universität Hamburg
Inst. für kriminologische Sozialforschung
Allendeplatz 1
20146 Hamburg
Germany
tel. +49 (0) 40 42838 6185
fax. +49 (0) 40 42838 2328